

Ein monströses Verbrechen

von Ben Skinner

Er ist fünf Jahre um die Welt gereist, um Orte aufzuspüren an denen Dinge geschehen, die im Westen kaum aufgenommen werden: In die Minen, Bordelle, Fabriken und Kerker, in denen heute noch Sklaven gehalten werden. Knappe 27 Millionen schätzt man, sind es weltweit. Constantin Magnis traf Ende Oktober 2008 den Journalisten Ben Skinner, der die Spuren der Sklaverei bis zu ihren schrecklichen Wurzeln verfolgt hat.

Mr. Skinner, es heißt, sie seien auf den Spuren der Sklaverei an die dunkelsten Orte unseres Planeten gereist. Wie kommt man dazu sich auf so eine Reise zu begeben?

Angefangen hat das alles 2002, mit meinen ersten Reportagen zu dem Thema für das Magazin Newsweek International. Es gibt Studien die belegen, dass es heute grob geschätzt weltweit 27 Millionen Sklaven gibt. Noch nie in der Weltgeschichte gab es so viele versklavte Menschen. Und ich spreche nicht von unterbezahlten, ausgebeuteten Arbeitskräften. Ich spreche von Sklaven. Sie werden im Untergrund gehandelt. Und ich bin an all die Orte gereist, von denen ich wusste, dass dort Menschen verkauft werden. Von Kambodscha nach Haiti, von Indien nach Rumänien, quer um den Globus und habe die verschiedenen Formen der Sklaverei erlebt. Im Sudan habe ich mich auf die von der Regierung unterstützte Miliz konzentriert, die Sklaverei als Kampfmittel einsetzen. Indem sie dort ganze Volksgruppen wie die Dinka oder die Nuba versklaven, vernichten sie die Identität dieser Minderheiten. Oder Haiti, wo das System der Kindersklaverei fast ein Jahrhundert alt ist, obwohl die Verfassung des Landes aus einer Sklavenrevolte entstanden ist. Und heute werden einem dort 10 jährige zum Preis eines guten Radioweckers angeboten. Einer der Händler fragte mich, was für eine Art von Kind ich kaufen wollte: Eines für Haushaltshilfen, Kochdienste, Gartenarbeiten oder – und da beugte sich der Händler etwas näher – auch ein Kind als Partner?

Er hatte ihnen ein Kind zum vergewaltigen angeboten...

Ja, das hat er. Es war völlig klar, was „Partner“ in dem Fall hieß. Für die Mehrheit der insgesamt etwa 300.000 Kindersklaven auf Haiti sind sexueller Missbrauch und Vergewaltigung konstante Begleiter ihres Alltags. Diese Orte und diese Menschen gibt es auf der Welt, und zwar in Massen. In meinem Buch habe ich diese Orte detailliert beschrieben, nur für eines habe ich danach immer gesorgt: Dass sie heute geschlossen und ausgeräuchert sind. Dafür sind sie woanders wieder aus dem Boden gesprossen. Wir, die Menschheit, haben eine riesige Verantwortung diesen Sklaven gegenüber, der wir uns kaum bewusst sind.

Sie sprachen von Rumänien. Sklaven werden also auch in der scheinbar heilen Welt der EU gehandelt?

Absolut. Keine drei Flugstunden von Berlin, in Bukarest, konnte ich am hellen Tageslicht in ein illegales Bordell am Hauptbahnhof gehen und sagen: „Ich möchte ein Mädchen kaufen.“ Ein kleiner Fisch aus der Unterwelt, ein Kreditkartenbetrüger hatte für mich den Kontakt zu einem Händler hergestellt. Als ich ankam, hatte der schon Unterlagen vorbereitet, die mir eine Adoption der jeweiligen Mädchen bestätigt hätte, so dass ich sie problemlos mit in die USA hätte mitnehmen können. Ein Zuhälter, ein Zigeuner, brachte mir ein 15jähriges Mädchen mit braunen Haaren. Dann fragte er, ob ich auch ein blondes haben wollte. Dann zog er ein behindertes Kind mit Down-Syndrom aus einem Zimmer. „Mit der kannst Du alles machen was Du willst“, sagte er. Um sie besser verkaufen zu können, hatte er sie im Gesicht geschminkt. Sie hatte so entsetzliche Angst, dass ihre Tränen das Make-Up wieder verschmiert hatten. Auf dem Unterarm hatte sie dutzende Schnittwunden. Ich vermute sie wollte den täglichen Vergewaltigungen entkommen. Der einzige Fluchtweg den sie kannte war der Tod. Das ist Sklaverei. Mit meinem Buch wollte ich zur Wahrheit, den Gesichtern hinter den Zahlen und Statistiken vordringen.

Was war die Motivation ihrer Informanten, und wie standen sie zu den Menschenhändlern, von deren Monströsitäten diese Menschen ja

offensichtlich wussten?

Da war oft eine große, hilflose Verachtung im Spiel. Meine Kontaktleute waren oft selbst kriminelle, kleine Gauner, Stricher, Prostituierte. Aber sie fühlten sich den Menschenschiebern trotzdem moralisch weit überlegen, deshalb halfen sie mir. Ich erinnere mich an einen Kontaktmann in Istanbul, der mir den Kontakt zu einem dortigen Mädchenhändler verschaffte. „He's my countryman, but fuck him!“, sagte er mir damals. Er schämte sich dafür, dass einer seiner eigenen Landleute Menschen derartige Dinge antun konnte. Andererseits erlebte ich aber auch immer wieder das Gegenteil. Ich war in einem Bukarester Hochsicherheitsgefängnis, in dem einige der berüchtigtsten Menschenschieber des Landes saßen. Ich befragte einige der Insassen zur sozialen Hierarchie innerhalb der Anstalt. Was bekam ich zu hören? Ganz unten sind die Kinderschänder, die werden hier schnell „zu Mädchen gemacht“, also vergewaltigt. Und ganz oben? Die Menschenhändler! Warum? Weil diese Männer Millionenschwer schwer sind, wahnsinnig mächtig, Figuren des öffentlichen Lebens in Rumänien. Sie sind oft Stars der Boulevardpresse, mit wunderschönen Frauen, Privatzoos mit Tigern, solche Sachen, völlig absurd. Aber wenn wir von Mädchenhandel sprechen, sprechen wir immer auch von Vergewaltigung. Das heißt, diese Männer sind monströse Verbrecher, Massenvergewaltiger, und trotzdem in der sozialen Hierarchie dieses Gefängnisses ganz oben. Das reflektiert die Einstellung der dortigen Gesellschaft, und gilt oft auch für unsere eigenen Länder: Wenn man jemanden in Amerika zum Beispiel einen „Pimp“, einen Zuhälter nennt, ist das fast ein Kompliment.

Würden sie denn wirklich sagen, dass jeder Zuhälter auch ein Sklavenhalter ist?

Nein, sicher nicht. Aber Prostitution ist immer Ausbeutung, oft Misshandlung, und manchmal eben Sklaverei. Es liegen Welten zwischen Frauen die, sagen wir mal als selbstständige Domina arbeiten, und einem 15jährigen Mädchen aus einem Flüchtlingslager, die zehn bis fünfzehn Mal am Tag vergewaltigt wird. Wer diesen Unterschied nicht anerkennt, indem er Prostitution pauschal mit Sklaverei gleichsetzt, der nimmt das Leiden von Millionen wirklichen Sklaven auf der Welt nicht ernst. In den USA tun das besonders einige evangelikalen Christen- und Feministengruppen, die einen großen Druck auf die Bush Administration ausgeübt haben. Und für das US-Außenministerium ist die Idee, es gäbe Frauen, die sich freiwillig prostituieren lassen, eigentlich immer noch ein Mythos. Ich glaube sehr wohl, dass wir sowohl Prostitution wie auch die Sklaverei bekämpfen können. Aber es sind zwei unterschiedliche Probleme, für die es unterschiedliche Werkzeuge braucht. Allmählich sickert diese Erkenntnis in Europa und den USA durch.

Wie beurteilen sie den aktuellen deutschen Umgang mit dem Thema?

In Deutschland gab es in dem Bereich große Fortschritte, insbesondere seitdem 2007 mit neuen Gesetzen die Rolle der Opfer noch mal deutlich gestärkt und entkriminalisiert wurde. Der Staat kann Opfern, die sich nach der Rückkehr in ihr Land in einer Notlage befinden oder eine Strafe zu befürchten haben, eine Daueraufenthaltsgenehmigung erteilen, und die Menschen werden nicht für ungesetzliche Handlungen, die sie als Folge ihres Status als Opfer von Menschenhandel begangen haben bestraft. Außerdem unterstützt die Bundesregierung eine ganze Reihe von NGO's die sich für eine Schärfung des Bewusstseins für die Problematik engagieren.

Vor nicht langer Zeit wurden Prostituierte bei uns noch verhaftet und direkt in ihre Heimaten abgeschoben.

...wo dann die Händler nur auf sie warteten, um ihr restliches Geld einzutreiben und die Mädchen wieder zu verkaufen. Trotzdem wird der momentane deutsche Umgang mit dem Problem oft scharf kritisiert, gerade in den USA. Und das ist nicht ganz falsch, denn im Windschatten der prinzipiell legalen Prostitution blüht natürlich eine ganze Welt an unreguliertem Frauenhandel: Bordelle im Untergrund, die dutzenden Escort-Services, Angebote im Internet und so weiter. Ich habe in Amsterdam mit dem Leiter der Sonderkommission für Prostitution gesprochen, der sicher war, dass wir alle nur die Spitze des Eisberges kennen. Die Behörden haben keinerlei Zugriff auf das Universum unterhalb der Wasseroberfläche.

Gibt es Statistiken die Aussagen treffen, darüber ob die Legalisierung der Prostitution den Menschenhandel insgesamt geschwächt hat?

Das ist die große Frage. Was wir wissen: 2005 gab es in Deutschland 627 bestätigte Fälle von Menschenhandel für Sex. Das ist wahrscheinlich nur ein Bruchteil der existierenden Fälle. In den USA schätzt das Innenministerium, dass es jedes Jahr zwischen 14.000 und 17.000 gehandelte Menschen gibt. Das heißt, pro halbe Stunde die wir hier reden, wird ein weiterer Sklave in die USA verschleppt. Und laut Angaben der Bush Regierung wurden bisher nur 2 Prozent

der Sklaven befreit, die momentan in den USA leben. Und ich hasse es meine Regierung im Ausland zu kritisieren, aber diese Zahlen sind ein einziges Versagen. Und alle Regierungen müssen sich in Zukunft dahinter klemmen, ganz besonders die nächste Administration in den Staaten. Denn weder im Weißen Haus, noch im Reichstag, noch sonst wo auf der Welt, werden sie einen Politiker finden, der ihnen sagt, er sei nicht gegen die Sklaverei. Die Frage ist nur, welche Priorität das Thema hat. Wie weit Politiker bereit sind, andere Projekte für die Bekämpfung der Sklaverei zu opfern. Die USA beispielsweise, haben hundert Mal mehr in die Bekämpfung des Drogenhandels investiert, als in die Sklavenproblematik. Und Drogenhandel muss bekämpft werden, sicherlich. Aber was, frage ich mich, ist das monströsere Verbrechen?

Ziehen nicht in beiden Fällen oft die Selben Banden die Strippen?

Ja, manchmal ist das so, beispielsweise bei der rumänischen Mafia. Aber der Menschenhandel wird oft von wesentlich kleineren Einheiten organisiert. Es braucht zwei oder drei Leute um die Opfer aus ihren Heimatdörfern zu locken, einen der sie über die Grenzen schleust, weg von ihren Strukturen und Familien, und schließlich noch ein bis zwei Mann um sie zum arbeiten oder auf den Strich zu zwingen.

Wie sehr profitieren die Menschenschieber von korrupten Strukturen vor Ort. Schmieren diese Leute Politiker und Behörden so erfolgreich, wie das beispielsweise Drogenbarone in Kolumbien oder Mexiko tun?

Sicherlich, ganz besonders in Mexiko, Rumänien und Indien. In Indien gab es diese Sandminen, geführt von einem Mann, der unbeschreiblich reich geworden war, indem er praktisch sein gesamtes Dorf für die Minenarbeit versklavt hatte. Die örtlichen Polizeibehörden wussten, dass er fünf seiner Arbeiter umgebracht hatte. Die Menschen im Dorf wussten, dass er ein Ganzes Dutzend Sklaven auf dem Gewissen hatte. Aber er saß nicht einen einzigen Tag im Gefängnis. Dabei war er ein Serienmörder. Dass kann man Korruption nennen, oder einfach nur schwache Polizeiarbeit. Aber es gibt eine unglaubliche Menge Geld, die man vom menschlichen Fleisch ernten kann, und damit auch eine gigantische Macht um sich Scherereien vom Leib zu halten. Wer Drogen verkauft, verkauft sie einmal und bekommt einen Haufen Kohle dafür. Wer aber mit Mädchen handelt und sie zur Prostitution zwingt, verkauft die eine, selbe Ware immer und immer wieder, solange bis sie unverkäuflich ist: Krank, alt, kaputt. Laut einer Schätzung aus den Niederlanden kann ein Mädchenhändler ganz leicht 250.000 Euro im Jahr mit einem einzigen Mädchen verdienen. Heute übersteigt der weltweite Umsatz des Menschhandels tatsächlich den Umsatz des Waffenhandels. Sklaverei ist die zweitlukrativste Einnahmequelle des organisierten Verbrechens geworden.

Mal ganz unabhängig von den Korruptionsfällen: Was für Erfahrungen haben sie denn insgesamt mit den Behörden vor Ort gemacht?

Das war oft ziemlich ernüchternd. In Rumänien hatte ich ein Verkaufsgespräch komplett mit Fotos und Tonbandaufnahmen dokumentiert, und bin dann damit zu den Behörden marschiert. Die zuständige Dame sah, dass es bei dem Handel um ein Zigeuner Mädchen ging. Wissen sie, was die zuständige Frau mir sagte? „Das sind die Roma, die haben ihre eigenen Gesetze und Regeln, da können wir nicht einfach einbrechen“. Auch anderswo waren die Behörden in der Regel völlig passiv. In einer kleinen Stadt in Nordindien beispielsweise, gab es einen Sozialarbeiter der zuständig für die Integration ehemaliger Kindersklaven war. Indien hat mehr Sklaven als jedes andere Land der Welt, und als ich ihm von meinem Projekt erzählte, rief er: „Um Himmels willen, jetzt fangen sie bloß nicht an über brutale Sklaverei in Indien zu schreiben! Wir sind hier alle frei!“ Das Phänomen der Sklaverei erklärte er mir anschließend allen Ernstes, indem er sagte: „Die arme Unterschicht ist irrational, am besten mit Affen zu vergleichen. Und an heißen Tagen legen Affenmütter eben ihre Kinder auf dem Boden ab und klettern auf Bäume, um sich nicht die Pfoten zu verbrennen. Und deshalb liefern Mütter aus armen Familien auch ihre Kinder auch den Menschenschiebern aus.“

Sie standen den Menschenhändlern gegenüber, haben mit ihnen verhandelt und ihnen in die Augen geschaut. Was sieht man da? Und wie halten das diese Männer aus, zu wissen, dass sie ein zehnjähriges Mädchen für ein paar Dollar ihren Vergewaltigern ausliefert?

Auf Haiti sagte mir ein Händler einmal: „Ich verkaufe keine Kinder. Ich bringe sie unter und akzeptiere eine Gebühr dafür.“ Im Buchklassiker „Onkel Toms Hütte“ gibt es eine Figur, einen Sklavenhändler, der auch von sich behauptet er sei lediglich ein Geschäftsmann, der eine Nachfrage bedient. Genau das tat auch dieser Kerl auf Haiti. Später erklärte er: „Diese Familien sind arm, sie können ihre Kinder nicht ernähren. Und ich bringe diese Kinder eben bei wohlhabenden Familien unter.“ Dabei stimmt selbst das nicht, oft genug landen die Kinder dann in Ställen bei den Tieren, und werden mit Abfall gefüttert. Aber der Mensch hat eine unglaubliche Fähigkeit nahezu alles zu rationalisieren, selbst die nahezu komplette Vernichtung von Völkern wie den Juden. Auch die Sklaverei in Amerika wurde von den Baptisten theologisch gerechtfertigt. Aber Sklaverei ist ein Verbrechen, und wenn man es als solches bezeichnet, ergibt sich daraus die

klare Pflicht sie auszumerzen. Sie ist ein so monströses Verbrechen, eine so gottlose Sünde, eine Handlung die so widernatürlich ist, dass sie alle anderen Unterschiede zwischen den Menschen in den Schatten stellt.

Die Medien üben in humanitären Fragen oft enormen Druck auf Regierungen aus: Sie bebildern Katastrophen wie beispielsweise Hungersnöte in der dritten Welt und wecken damit die Empathie der wählenden Bevölkerung. Ist das ein Problem in der Bekämpfung der Sklaverei, dass sie im Untergrund stattfindet, und deshalb medial schwer als dringlicher Missstand vermittelbar ist?

Ganz sicher. Aber selbst Hungersnöte in Afrika waren in der Vergangenheit nicht wirklich ein Thema für die Politik, zumindest bei uns in den USA. Aber vielleicht haben wir mit dem 11. September ja gelernt, dass das Elend im Ausland immer auch uns selbst betrifft. Senator Obama hat das vor kurzem einmal sehr gut auf den Punkt gebracht. „Das Leid eines Kindes in Darfur oder im Kongo“, sagte er, „betrifft immer auch die USA.“ Ich würde noch weitergehen, und sagen, dass die Versklavung eines Kindes in Rumänien oder im Sudan jeden Einzelnen von uns weniger frei macht. Das klingt sehr philosophisch, aber wenn wir die Sklaverei zulassen, nehmen wir uns selbst etwas von unserer Menschlichkeit.

Was können wir tun um die Sklaverei effizient zu bekämpfen? Sie haben einmal gesagt, eine besonders dumme Methode sei es, die Sklaven dieser Welt freikaufen zu wollen.

In der Tat, denn damit ändert man ja nichts an der Nachfrage. Deshalb habe ich selbst auch nie einen Menschen freigekauft. Obwohl die Versuchung manchmal unwiderstehlich war. Was soll man auch tun, wenn man vor einem weinenden Kind sitzt, von dem man weiß, das es täglich vergewaltigt wird, und es im Tausch gegen ein gebrauchtes Auto angeboten bekommt. Aber der Händler wäre ausgezogen um das nächste Mädchen zu finden und zu knechten. Und wenn ich als Journalist den Eindruck erwecken würde, man könne das Problem der Sklaverei lösen, indem man beispielsweise alle 300.000 Kindersklaven in Haiti freikauft, wissen sie was dann passieren würde? Nächstes Jahr hätten wir dort 600.000 versklavte Kinder. Im Sudan bin ich auf eine evangelikale Organisation aus der Schweiz, Christian Solidarity International (CSI), gestoßen, die genau das gemacht haben. Sie kamen mit 3 Millionen Dollar Spendengeldern in Cash ins Land, und kauften damit im Laufe von 8 Jahren angeblich 87.000 Sklaven von der dortigen korrupten Miliz SPLM. Das war 2003 die größte Einnahmequelle für die SPLM, und währenddessen liefen im Land Friedensverhandlungen! Das Geld hätte genutzt werden können, um den Wohlstand der ethnischen Minderheiten für ein Jahrzehnt zu sichern, und sie damit gegen die Sklaverei zu immunisieren. Stattdessen wurde damit der Bürgerkrieg finanziert. Das absurdeste an der Geschichte: Die Befreier aus der Schweiz hatten kaum einen Überblick über die tatsächlichen Sklavenzahlen im Land, ihre Angaben bekamen sie von der SPLM selbst. Und ich glaube es ist ziemlich klar, dass CSI einem großen Betrug auf den Leim gegangen ist. Schulkinder und Eltern auf der ganzen Welt haben für die Aktion gesammelt, mit der Idee Sklaven zu befreien, aber im Ergebnis haben sie lediglich die Korruption im Sudan verstärkt, und der SPLM ermöglicht, neue Waffen und manchmal auch neue Frauen zu kaufen. Einfache Lösungen für komplexe humanitäre Probleme mögen sehr verlockend sein, aber im Ergebnis verschlimmern sie meist nur die Lage vor Ort.

Wo sollte man stattdessen ansetzen?

Unsere Regierungen müssen begreifen, was Sklaverei ist, dass sie tatsächlich existiert. Sie müssen Druck auf die Beamten ausüben, ihren Job anständig zu machen. Sie müssen den Minderheiten und gefährdeten Bevölkerungsgruppen bei Bildung, Aufklärung und Emanzipation helfen, NGOs unterstützen, die Armut mit Mikrokrediten bekämpfen und lokale Strategien anwenden. Das Geld für all diese Maßnahmen ist da. 400 Dollar braucht es etwa, um einen Sklaven zu befreien. Mit etwa 10 Milliarden Dollar könnte man das Problem der Sklaverei vermutlich komplett beseitigen. Das ist soviel, wie die USA monatlich in den Irakkrieg investieren. Und einzelne Unternehmen müssen rigoros zur Rechenschaft gezogen werden. Firmen selbst müssen lernen, maximale Transparenz in den Bereichen herzustellen, in denen Sklaverei entsteht, beispielsweise der Shrimp-Fischerei, oder der Sandproduktion. Allerdings werden selbst in solchen berüchtigten Industriezweigen lediglich zwei Prozent der Produkte mit echter Sklavenarbeit hergestellt. Und wenn wir über Sex-Sklaverei sprechen, müssen die Konsumenten begreifen, was ihr Tun für Folgen auf die Psyche der betroffenen Opfer hat. Sex mit prostituierten Sklaven ist nicht einfach eine harmlose Paarungsform, es ist monströs. Darüber müssen wir sprechen, und darüber müssen wir aufklären.

Was haben die Vereinten Nationen dabei für eine Aufgabe?

Die UN hat ein riesiges Potential. Artikel 4 der universellen Erklärung der Menschenrechte ruft alle Nationen dazu auf den Sklavenhandel zu beenden. Und trotzdem gibt es heute mehr Sklaven als jemals zuvor in der Geschichte der Menschheit. Was sagt uns das? Das fundamentalste Mandat dieser Körperschaft

wurde bis heute nicht umgesetzt. 1991 war das Jahr in dem mehr Sklaven auf einmal genommen wurden als jemals zuvor, ausgehend von einem einzigen Land, dem Sudan. In diesem Jahr hat die UN Menschenrechtskommission aufgehört das Wort „Sklaverei“ zu gebrauchen. Stattdessen sprach sie von „Entführungen innerhalb der Stammesgruppen“, ein schlimmer Euphemismus. Entführungen sind eben nicht weltweit als Verbrechen an der Menschheit anerkannt, und wenn man ein Verbrechen nicht beim Namen nennt, verwässert das unsere persönliche Verantwortung. In den letzten acht Jahren gab es zunehmend Protokolle und Initiativen, die das Problem in Angriff nehmen. Aber bis die USA entschlossen die Führung in dieser Frage übernehmen, wird die Effizienz der UN leider minimal bleiben.

Sie haben mit ihrer Recherche Menschenhändlern auf der ganzen Welt schwer geschadet. Wurde es je gefährlich für sie, und sorgen sie sich heute manchmal um ihre Sicherheit?

Nicht wirklich. Für mich stand immer die Sicherheit der Sklaven im Vordergrund. Sich an Menschen wie mir oder Ihnen zu rächen ist viel schwieriger: Unsere Regierungen stehen hinter uns, und es gäbe einen internationalen Aufschrei. Mich umzubringen wäre ziemlich aufwendig. Aber einen Sklaven hätten sie notfalls schnell um die Ecke gebracht. Und ich glaube, keinen Schaden für die Betroffenen anzurichten, das ist so eine Art hypokratischer Eid für Journalisten. Dann erst kommt die Story. Aber ich habe extrem viel Zeit damit verbracht mich vorzubereiten, abzusichern, die Menschen zu finden die mich in die Szene schleusen. Und mir ist nie etwas passiert. Ich hatte brillante Übersetzer, tolle Kontakte, meistens Leute die selbst aus dem kriminellen Untergrund kamen, aber die haben mich Leben lassen, vielleicht war das ihre Art sich von der Schuld zu befreien. Die Sorge über die tatsächlichen Gefahren habe ich dann meiner Mutter überlassen. Um ehrlich zu sein, habe ich mir mehr Gedanken über sie und ihre ergrauenden Haare gemacht, als über meine eigene Sicherheit. Ich bin ein Einzelkind, verstehen sie? Wobei, ich habe mittlerweile auch graue Haare. Die hatte ich vor dem Buch noch nicht, glaube ich.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Constantin Magnis

Ausdruck von http://www.cicero.de/97.php?ress_id= &item= 3124

© Cicero 2008

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Ringier Publishing GmbH

Schreiben Sie uns Ihre Meinung zu diesem Artikel:

<http://www.cicero.de/leserbriefe/>

Bestellen Sie hier Ihr kostenloses Probeheft:

<http://www.cicero.de/abo>